



WENN NOUR DIE WAND HINAUF KLETTERT
WEISS SIE, DASS DIE GANZE HALLE SIE
ANSTARRT. IHR IST DAS WURSCHT.

HÖHER, SCHNELLER, WEITER MIT HIJAB

In streng muslimischen Ländern sind Frauen im Sport kaum vertreten. An Sport ohne Kopftuch brauchen viele nicht einmal zu denken. In Europa hingegen kann Sport mit Kopftuch oft zum Problem werden. Für biber erzählen zwei junge Frauen, wie sie Kopftuch und Bewegung vereinen und warum ein Kopftuch das Sporteln noch lange nicht ausschließt.

von Jelena Pantić und Sara Meister (Fotos)

„ICH GEHE GERNE mit meinen Freundinnen klettern. Dort starrt mich dann die ganze Halle an, weil ich die Einzige mit Kopftuch bin. Das hält mich aber nicht davon ab, ich bin es schon ziemlich gewohnt“, erzählt die 19-jährige Nour. Sie hat tunesische Wurzeln und trägt seit der dritten Klasse Kopftuch. Im Turnunterricht nahm sie es üblicherweise ab, weil die Mädchen unter sich waren. Als sie dann einen männlichen Lehrer bekam, musste es wieder rauf. Doch Nour ist keinesfalls der Meinung, dass ihr Kopftuch sie beim Sport irgendwie behindert. Sie legt es sich so zurecht wie es am besten passt. Früher beim Turnen, wie heute beim Klettern gilt: Lange Hose, langes Unterleiberl, darüber ein T-Shirt und das Kopftuch wird ins Shirt gesteckt. „Natürlich verwende ich dann ein etwas kürzeres Kopftuch als sonst. Mit den Nadeln muss ich nur ein bisschen aufpassen, damit ich mich und andere nicht verletze. Ich mache es mir eben so angenehm wie möglich“, sagt die Pharmazie-Studentin.

EIN KOPFTUCH SCHLIESST SPORT NICHT AUS.

Ähnlich handhabt es Menerva, die ihre Haare erst seit der 8. Klasse verhüllt. Sie verwendet ebenfalls ein Kopftuch aus dünnem Stoff und bindet es einfach nach hinten. „Eigentlich ist das total praktisch, es hält mir die Haare aus dem Gesicht“, fügt sie hinzu. Dann trägt sie noch ein Rollkragen-Shirt aus Baumwolle, ein T-Shirt oder ein Jäckchen drüber und unten eine lange Jogging-Hose. Die 23-Jährige hat früher Aerobic gemacht. „Irgendwann ist ein Mann zu unserer Gruppe gestoßen. Das hat mich nicht sonderlich gestört. Ich hab mich einfach hinter ihn gestellt“, erzählt sie locker.

„NATÜRLICH BEWEGE ICH MICH, ICH BIN JA KEIN BRETT“

Zwei- bis dreimal die Woche geht Menerva zurzeit ins Fitness-Center.

Dort sportelt sie ohne Kopftuch – im Frauenbereich.

Ein Kopftuch schließt Sport also lange nicht aus. Beim Schwimmen sind verhüllte Muslima jedoch stark eingeschränkt. Menerva erzählt von ihrem ersten und letzten Erlebnis mit Burkini in einem Wiener Hallenbad: „Die Blicke der Leute waren ekelhaft, ich bin nach 15 Minuten nach Hause gegangen.“ Sie findet es schade, dass eine Frau in Wien nicht im Burkini schwimmen gehen kann, ohne angestarrt zu werden. Menerva hat viele Freundinnen, die gerne mit ihren Kindern schwimmen gehen würden. Doch sie warten draußen, während die Männer mit den Kindern plant-

schen und ihnen das Schwimmen beibringen. „Ich komme aus Alexandria in Ägypten und schaue Frauen im Bikini ja auch nicht böse an.“

Diese Unannehmlichkeit ist einer der Gründe, warum das Mädchen- und Frauenschwimmen erfunden wurde. Zwei Mal im Monat findet diese Veranstaltung im Amalienbad, im zehnten Bezirk, statt. An diesen Abenden ist das gesamte Hallenbad für Männer gesperrt. Das Angebot wird überwiegend, aber nicht ausschließlich, von muslimischen Frauen genutzt. Nour und Menerva waren auch schon dort. „Im

„DIE BLICKE DER LEUTE WAREN EKELHAFT, ICH BIN NACH 15 MINUTEN NACH HAUSE GEGANGEN.“

Winter gehe ich ganz gerne hin. Im Sommer mache ich aber einiges lieber, als abends im Hallenbad zu schwimmen“, meint Nour. Um in Ruhe schwimmen zu können, müssen viele verhüllte Muslima auf den Urlaub im Heimatland warten. Dort gibt es dann auch an den Stränden spezielle Frauenbereiche, und ein Burkini ist nichts Absurdes.

BEWEGUNG UND SPORT GEHÖREN ZUM LEBEN

Es herrscht unter Radikalen die Meinung vor, dass sich Sport für eine richtige Muslima nicht gehört. Denn dabei sieht man den Körper, wie er sich bewegt. Und bei Wettkämpfen werde er zur Schau gestellt. Menerva hält das für Blödsinn. „Bewegung und Sport gehören doch zum Leben und zu einem selbst dazu! Wenn ich gehe oder spaziere, bewegt sich mein Körper ja auch – dann „präsentiere“ ich mich ja auch auf der Straße. Natürlich bewege ich mich, ich bin ja kein Brett!“, erklärt sie lachend. Sie meint, dass man sich selbst beim Beten im Islam bewegt. „Leute, die sowas sagen, sind für mich nicht extrem religiös, sondern haben irgendwelche Komplexe. Man kann doch niemandem verbieten, Sport zu machen!“ Für Nour haben solche Aussagen ebenfalls gar nichts mit Religion zu tun, sondern sind einfach nur sexistisch. „Die iranische Rennfahrerin Laleh Seddigh sitzt zum Beispiel nur im Auto und wird verurteilt. Da ist es eindeutig, welche Motive hinter solchen Verboten stecken“, sagt sie.

Die beiden jungen Frauen sind überzeugte Musliminnen, tragen ihr Kopftuch mit Würde. Von radikalen Ansichten und bösen Blicken lassen sich die beiden nicht beeindrucken. Und vom Sport abhalten erst recht nicht. Für beide sei es kein Thema gewesen, sich vom Turnunterricht abzumelden und auf Sport zu verzichten. Nour kennt aber sehr wohl Leute, die ihre kleinen Töchter aus dem Turn- und Schwimmunterricht in der Volksschule nehmen, da dieser gemischt ist. Das kann sie absolut nicht verstehen. „Das geht auch gar nicht vom Islam, sondern von den Eltern aus“, pflichtet Menerva ihr bei.

Der Stadtschulrat verdeutlichte, dass es nicht möglich sei, sich vom Turnunterricht abzumelden. Denn er ist ganz normaler Pflichtunterricht, wie Mathe oder Deutsch. Ohne Note kann man das Jahr auch nicht abschließen. Um sich vom Turnunterricht befreien zu lassen, muss man ein ärztliches Attest vorweisen – die Krankheit wird natürlich geprüft.



Ihre Erfolgsgeschichte ist einmalig: 2005 fuhr Laleh Seddigh bei der iranischen Rallye-Landesmeisterschaft sämtlichen Mitstreitern um die Ohren und krönte sich zur Landesmeisterin. Damit ist sie nicht nur die einzige Frau, die je in einem streng islamischen Land gegen Männer gewonnen hat. Sondern vor allem die einzige, die überhaupt seit der islamischen Revolution gegen Männer angetreten ist. Das iranische Staatsfernsehen weigerte sich, die Siegerin zu zeigen, wie sie über den Männern auf dem Siegespodest steht. Zusätzlich

warum Frauen nicht gegen Männer Rennen fahren dürften. Hauptsache, die islamischen Bekleidungsvorschriften werden eingehalten. Beim Motorsport kein Problem: Laleh trug einen Overall, eine feuerfeste Sturmhaube und drüber einen Helm. Zu sehen waren nur die Augen. Das verdeutlicht, dass das eigentliche Problem die Tatsache war, dass Laleh eine Frau ist. „Wer gegen Männer kämpft, braucht eine doppelte Portion Selbstbewusstsein!“ meinte „die kleine Schumacher“, die mehr wollte. 2005 nahm sie als erster Vertreter ihres Landes bei

FAST & FURIOUS: LALEH SEDDIGH



Verbotene Aufnahme - Das iranische Staatsfernsehen hat die Bilder der Siegerin Laleh Seddigh am Siegespodest zensiert! Grund: Eine Frau habe nicht über den Männern zu stehen.

erteilte ihr der iranische Rennsport-Verband ein Teilnahmeverbot für zukünftige Rennen. Viele Männer fühlten sich in ihrem Stolz gekränkt, aber auch vom Einfluss der Rennfahrerin bedroht, denn sie stieg blitzschnell zur Ikone der iranischen Frauenbewegung auf.

Die schöne Pionierin nahm das Verbot aber nicht hin. Laleh Seddigh suchte einen islamischen Gelehrten auf, der keinen religiösen Grund fand,

der Formel 3-Meisterschaft in Bahrain teil.

Fast acht Jahre nach den großen Erfolgen ist ihr Name wieder in den Medien aufgetaucht, weil der Film „Laleh“ gedreht werden soll, der schon im Vorfeld für Kontroversen und Proteste seitens der Fundamentalisten sorgt.

www.wgkk.at • www.fifueoesterreich.at

BEWEGT GESUND – Ein großer Schritt zu deinem gesunden Lebensstil!

Das beste Mittel für die Gesundheit gibt es auf Rezept: Bewegung!

Bei der Vorsorgeuntersuchung wird abgeklärt, ob BEWEGT GESUND für dich in Frage kommt.

Spezielle Bewegungskurse werden mit bis zu 70,00 Euro gefördert!

**Nähere Informationen unter
Telefon + 43 1 601 22-3800 oder auf
www.bewegtgesund.at**



Wiener
Gebietskrankenkasse

